



Der chinesische Staatsmann Li Hung Tschang  
als Gast Bismarcks in Friedrichsruh.

werden, dann würde Roon ihn rufen; das war die private Abrede zwischen den beiden Freunden. Nichts gefiel ihm in dieser Stimmung, wo ihm ehemals soviel gefallen, die Gesandtschaft findet er muffig, die Franzosen provinziell, posierend und doch innerlich verschlossen, und da ihm, wenigstens seit zwei Jahren, an nichts in der Welt mehr gelegen ist als an der Macht, so langweilt ihn alles, und er sinkt zeitweise in einen Grad von Nihilismus, der an die dunkelsten Epochen seiner Jugend erinnert.

„Ich bin seit meiner Krankheit geistig so matt geworden,“ hatte er der Schwester beim Uebergang von Petersburg geschrieben, „daß mir die Spannkraft für bewegte Verhältnisse verloren gegangen ist. Vor drei Jahren hätte ich noch einen brauchbaren Minister abgegeben, jetzt komme ich mir in Gedanken daran vor wie ein kranker Kunstreiter. Ich würde ohne Kummer und ohne Freude nach Paris oder London gehen, hierbleiben, wie es Gott und S. M. gefällt, der Kohl wird weder für unsere Politik noch für mich fetter. . . Vor dem Ministerium habe ich geradezu Furcht wie vor kaltem Bade, ich gehe lieber auf jene vakanten Posten oder nach Frankfurt zurück, selbst nach Bern, wo ich recht gern lebte. . . Varnhagen (dessen Tagebuch neben ihm liegt) ist eitel und boshaft, wer ist es nicht? Es kommt nur darauf an, wie das Leben die Natur des einen oder des anderen reift, mit Wurmstichen, mit Sonne oder mit nassem